

Zitation

POPOVIĆ, Michael: Eine böhmisch-katholische Kapelle im Norden Schwedens und textiltechnologischer Knowhow-Transfer von Böhmen nach Schweden. - Anmerkungen zur Entwicklung der Leinenverarbeitung - Wie kamen nun der Knowhow-Transfer der Leinenproduktion und die Idee für den Bau einer katholischen Kapelle zustande? - Holma-Helsinglands Linspinneri och Väfveri AB (Holma Helsinglands Flachsspinnerei und Weberei - Kaiserliche Kapelle feiert 100-jähriges Jubiläum, Sörforsa. Sudetendeutsche Familienforschung Band XIV/Heft 6, Regensburg, Dezember 2017. S. 237 – 254

Copyright © 2017 by Sudetendeutsche Familienforschung, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact schriftleitung@vsff.de schriftfuehrer@vsff.de.

Eine böhmisch-katholische Kapelle im Norden Schwedens und textiltechnologischer Knowhow-Transfer von Böhmen nach Schweden

Verwunderlich ist diese Überschrift, wenn man bedenkt, dass noch 2009 71,3 % der schwedischen Bevölkerung (9.747.355) der evangelisch-lutherischen Schwedischen Kirche angehörten, die von 1527 bis 1999 Staatskirche war. Die römisch-katholische Kirche hat 150.000 Mitglieder (1,6 %).¹³

Noch erstaunlicher ist die Entstehungsgeschichte der katholischen Herz Jesu-Kapelle in Sörforsa, Hälsingland, stellt man sich die Verhältnisse dort vor über hundert Jahren vor. Dies wird nur verständlich vor dem Hintergrund der Bedeutung des Flachsbaus, der

¹³ Zugriff unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Schweden#Religion> am 01.12.2015

Flachsspinnerei und des industriellen Leinenwebens in der nordschwedischen Region einerseits und der nahezu revolutionären Entwicklung der Leinenweberei und Textilindustrie in Nordböhmen zur Zeit der Napoleonischen Kriege und dem amerikanischen Bürgerkrieg andererseits. Das Gebiet Nordböhmens nannte man, wie meine Mutter, die Tochter des Textilfabrikanten Franz Josef Pfeifer aus Jibka im Braunauer Ländchen am Rande des Riesengebirges berichtete, im ausgehenden 19. Jahrhundert das „Manchester des Kontinents“ und spielte im internationalen Handel mit Textilprodukten aus Leinen eine hervorragende Rolle. Immerhin wurde die Mechanische Weberei, Bleiche und Appreturanstalt der Familie Pfeifer bereits 1812 gegründet.

Anmerkungen zur Entwicklung der Leinenverarbeitung

Der Anbau von Leinen lohnte sich ökonomisch in den klimatischen Bedingungen der Bauerndörfer im Riesengebirgsvorland, in dem die Landwirtschaft die wichtigste Rolle spielte. In vielen Dörfern dieser wasserreichen Region waren Wassermühlen die ersten und einzigen industriellen Betriebe. In einer Reihe von ihnen wurde, um Flachsfasern zu gewinnen, Flachs gebrochen. Die Gründung der Textilbetriebe Pfeifer in Jibka erfolgte nach dem Kauf der am Jibka-Bach gelegenen Munka-Mühle im Jahr 1812. Auch die Wäschereien, Bleichen, Appreturanstalten wurden in den Bach-Auen betrieben. Für den Antrieb der mechanischen Webstühle sorgte zunächst die Wasserkraft. Nach dem Beginn des Abbaus der Steinkohle wurden in dieser Region Dampfkessel betrieben. Ab etwa 1890 wurden Wasserturbinen für die Stromerzeugung genutzt. Diese dynamische Entwicklung, die hier nur beispielhaft für Jibka und Radowenz angedeutet werden kann, gilt für eine Reihe von Gemeinden im böhmischen Riesengebirgsvorland, so auch für Ober-Altstadt (z.B. Kluge und Etrich). Diese hatten bereits vor der industriellen Revolution verhältnismäßig günstige Voraussetzungen, zu einer der wichtigsten Regionen für die Leinenverarbeitung in ganz Böhmen und später sogar in der gesamten Österreich-Ungarischen Monarchie, zu werden.

Neben der vorrangig betriebenen Landwirtschaft war es üblich, dass die Bevölkerung in ihren Gebäuden mit handwerklicher Arbeit etwas dazu verdiente, insbesondere durch Weben des selbst angebauten Flachses-Leinens. Später konnten sie daher, bereits als Arbeiter, ihre Erfahrungen und Fertigkeiten in den neu entstandenen Industriebetrieben einbringen.¹⁴

In der hier beschriebenen Region herrschten, im Gegensatz zu anderen landwirtschaftlichen Verhältnissen, günstige klimatische Bedingungen mit einer hohen Niederschlagsmenge. Auch das raue Klima und der nährstoffarme Boden spielten hier, wie auch in Nordschweden und in Irland eine Rolle. Dank dieser Voraussetzungen bot sich der ländlichen Bevölkerung eine gute Gelegenheit zur Verbesserung ihres Lebensstandards. Das Spinnen des Flachses in Heimarbeit auf Spinnrädern oder Webstühlen wurde sogar zur Hauptbeschäftigung und oft zur einzigen Erwerbsquelle für ganze Familien in den langen Wintermonaten. Gleichwohl sind die sozialen und gesundheitlichen Verhältnisse der Arbeiterinnen und Arbeiter in den Fabriken prekär gewesen.¹⁵

¹⁴ Alt Trautenau, Erzählung - Geschichte der Flachsbearbeitung in Oberaltstadt. Zugriff unter: <http://www.staretrutnovsko.cz/erzahlung-01.php> am 30.11.2015

¹⁵ Singer, Isidor; Untersuchungen über die sozialen Zustände in den Fabrikbezirken des nordöstlichen Böhmen, Leipzig, Duncker & Humblot, 1885.

Durch den geschickten Handel mit dem derart produzierten Flachs und Leinen war der Altgroßvater Wenzel Kaulich bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu Wohlstand und Ansehen gelangt. Auf den Seiten *Alt Trautenau, Erzählung - Geschichte der Flachsbearbeitung in Oberaltstadt* kann man heute folgenden Text lesen:

Der Impuls für den Bau neuer Fabriken war die Krise in der Leinweberei, die an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert voll ausbrach. Die Lage verschlechterte sich dramatisch, insbesondere aufgrund der Napoleonischen Kriege. Durch die von Frankreich organisierte Kontinentalblockade Englands, welche die Einfuhr englischer Waren auf die kontinentalen europäischen Märkte unterbinden sollte, bewirkte den Verlust der überseeischen Märkte. Aber auch nach dem Ende der Napoleonischen Kriege im Jahr 1815 blieb die Lage in der böhmischen Leinweberei unverändert, denn die hiesigen Märkte wurden mit qualitativ hochstehenden, maschinell hergestellten Leinen aus England, Irland und Preußen überschwemmt. Das importierte Leinen war zwar teurer, es war jedoch bei den Webern wegen seiner Gleichmäßigkeit und gutem Aussehen sehr beliebt. Die größten Probleme bewirkte die importierte Ware insbesondere in den Gegenden des Riesengebirges, inklusive des Tales der Aupa, denn die hiesige Bevölkerung war von der Verarbeitung des Leinens, als Haupterwerbsquelle, abhängig.

Damit die Flachspinner ihre Produktion verkaufen konnten, die immer weniger Abnehmer fand, mussten immer weiter die Preise für ihre Ware senken. Der sank zeitweise so weit, dass kein Gewinn mehr übrigblieb. Eine Lösung dieser Lage sollte die Einrichtung von Schulen sein, in denen insbesondere die jungen Menschen die Flachsverarbeitung und das händische Flachsspinnen gemäß des westfälischen Meisters Wiesenbrock erlernen sollten. Diese Lösung erwies sich jedoch als wenig effektiv, denn die Marktnachfrage gehörte ganz eindeutig dem maschinell gesponnen Garn aus den Fabrikspinnereien.

Die einzig mögliche Überwindung der Krise der Leinweberei an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert bestand letztendlich in der Errichtung konkurrenzfähiger Industriebetriebe zur Flachsverarbeitung. Zu deren ersten Gründern gehörte Johann Faltis, der 1796 in Nieder Wölsdorf bei Königinhof an der Elbe; geboren wurde. Dieser importierte im Jahre 1835 in England gekaufte Maschinen und er gründete in Pottendorf/Niederösterreich eine Werkstatt zur Herstellung und Konstruktion eigener Maschinen zum Flachsspinnen. Nach seiner Rückkehr nach Böhmen im Jahr 1836 gründete er in Jungbuch, an der Stelle der ehemaligen Mangel und der Mühle die erste maschinelle Flachsspinnerei in Böhmen, die er bereits mit eigens konstruierten Maschinen ausstattete. Die Maschinen zur Produktion des Garns wurden mit der Wasserkraft des Flusses Aupa angetrieben. Damit wurde das Jahr 1836 zum bedeutenden Wendepunkt in der Geschichte der heimischen Flachsverarbeitung und Jungbuch wurde zum Ausgangspunkt für die weitere Industrialisierung des östlichen Riesengebirges.¹⁶

Wie meine Mutter Ilse Popović, geb. Pfeifer, und meine Großmutter Herta, die Ehefrau des Textilfabrikanten Franz Josef Pfeifer, erzählten, blieb Trautenau bis zum Ende des Ersten Weltkriegs im Riesengebirge der Mittelpunkt der Flachsindustrie der Österreich-Ungarischen

¹⁶ Zugriff unter: <http://www.staretrutnovsko.cz/erzahlung-01.php> am 27.11.2015

Monarchie. Trautenau hatte den Ruf als internationaler Mittelpunkt der Leinenproduktion und des Leinenhandels. Seit 1875 bestand die wöchentliche Flachs- oder Garnbörse. Ein jährlich im Dezember abgehaltener internationaler Flachsmarkt fand europaweites Interesse und machte die Stadt Trautenau nach der Schlacht bei Königgrätz 1866 zu einer wohlhabenden Stadt. Hierüber berichtet auch Erhard KRAUSE, der darauf hinweist, dass in der Nähe Erz und Kohle abgebaut und die Stadt Mittelpunkt eines kleinen Steinkohlenbeckens war, das mit einem Ausläufer aus dem niederschlesischen Becken hier nach Böhmen hineinreicht.¹⁷

Wie kamen nun der Knowhow-Transfer der Leinenproduktion und die Idee für den Bau einer katholischen Kapelle zu Stande?

Der Altgroßvater des Autors und des Erbauers der böhmisch-katholischen Kapelle in Nordschweden Franz Wenzel Kaulich war Wenzel Kaulich (*30 Dez 1790, Unter-Wernersdorf, † 24 Jul 1869 Ober-Wernersdorf, Braunauer Ländchen, Böhmen). Dieser war über die in den Matrikeln angegebenen Berufe hinaus - Leinen-Negotiant (Großhändler, Geschäftsmann), Grundbesitzer und Gemeindevorsteher - einer der 382 Abgeordneten des ersten und konstituierenden Habsburgischen Reichstages 15.07.1848 - 07.03.1849.¹⁸ Er heiratete Franziska Pich am 6. Juli 1819 in Klein Horschitz (č. Hořická, Hořicky), Böhmen. Sie stammte aus der über Böhmens Grenzen hinaus bekannten Sippe der Wund- und Beinbruchärzte Pich. Der Arzt und Bauer Anton Pich aus Hořická Nr. 6, der sich in späteren Jahren einen legendären Ruf erwarb¹⁹, war Trauzeuge.

Im Radowenzer-Wernersdorfer Kohlerevier (č. Radvanice, Horní Vernérovice, Dolní Vernérovice) wurden erstmals Dampfmaschinen im Jahr 1861 in der mechanischen Flachsspinnerei der Firma **Wenzel Kaulich** eingesetzt. Der Nutzen der Dampfmaschinen wurde in der Anwendung in den Minen erkannt wo sie für den Kohlebergbau eingesetzt wurden. Die ersten Dampfmaschinen in Trautenau wurden im Kohlebergbau schon 1852 in den Minen von Fürst Georg Wilhelm zu Schaumburg-Lippe^{20,21} in Petrovice bei Klein

¹⁷ KRAUSE, Erhard: Die Aupa und ihr Gebirgstal. Riesengebirgsheimat – Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Trautenau und Hohenelbe – 30 Jahrgang Nr. 8. Zugriff unter:

<http://riesengebirgler.de/gebirge/Natur/Aupagebirgstal.htm> am 06.09.2014

¹⁸ ADLGASSER, Franz: Die Mitglieder der österreichischen Zentralparlamente 1848-1918. Konstituierender Reichstag 1848-1849. Reichsrat 1861-1918. Ein Biographisches Lexikon. 2 Teile. Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie 33. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2014. ISBN 978-3-7001-7589-6, CII, 1540 S.

¹⁹ POPOVIĆ, Michael F.R.: Böhmisches Heiler. Es war einmal: Zauberverfälschte Geschichten vom Habichtgebirge. 142 Seiten. Gerhard Hess Verlag, Bad Schussenried. 2015.

²⁰ MEYER, Stefan: GEORG WILHELM FÜRST ZU SCHAUMBURG-LIPPE (1784-1860), Absolutistischer Monarch und Großunternehmer an der Schwelle zum Industriezeitalter. Dissertation, Von der Gemeinsamen Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften der Universität Hannover zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.), Hannover 2005. Prinz Wilhelm Karl August zu Schaumburg-Lippe (* 12. Dezember 1834 in Bückeburg; † 4. April 1906 auf Schloss Ratiborschitz bei Nachod) war ein deutscher Prinz aus dem Hause Schaumburg-Lippe, Besitzer der Sekundogenitur-Fideikommiss-Herrschaft Nachod-Chwalkowitz und k. u. k. General der Kavallerie. Zugriff unter: http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_zu_Schaumburg-Lippe, am 19.10.2013

²¹ Wilhelm, Prinz zu Schaumburg-Lippe, Edler Herr zu Lippe, Graf zu Schwalenberg und Sternberg, k. u. k. General der Kavallerie, Besitzer der Sekundogenitur-Fideikommiss-Herrschaft Nachod-Chwalkowitz ... Ein Bild seines Lebens und Wirkens dargestellt von O. Elster. Published 1906 by Elster

Schwadowitz (č. Malé Svatoňovice) und 1854 in Alt Sedlowitz (č. Starý Sedloňov) verwendet. Neben den Minen und Fabriken war der wichtigste Verbraucher von Kohle die Trautenauer Eisenbahn mit ihren Dampfloks.²² In Klein Schwadowitz wurde am 9. Januar 1890 der bedeutende tschechische Literat Karel Čapek als Sohn des Kur- und Landarztes MUDr. Antonín Čapek geboren.

Dem Oesterreichischen Generalanzeiger vom 15.03.1865 ist zu entnehmen, dass in das Register für Gesellschaftsfirnen am 11.02.1865 „*Kaulich und Pfeifer*“, *offene Gesellschaft zum Betriebe der Flachsgarnspinnerei in Radowenz, beruhend auf dem Gesellschaftsvertrage vom 16.12.1862 und dauernd bis Ende October 1867 gegen halbjährige Kündigung* eingetragen wurde. Offene Gesellschafter waren Wenzel Kaulich, Fabrikbesitzer in Radowenz, und Franz Pfeifer, Bleichenbesitzer in Jibka. Das Recht, die Gesellschaft zu vertreten stand jedem derselben einzeln zu.²³

In der ersten Hälfte der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts kamen zu den Bergbauunternehmern in Qualisch (č. Chvaleč), Wenzel Kaulich, Inhaber der Radowenzer Spinnerei, mit seinen Gruben Wenzel I und II im unteren Teil von Qualisch, in den 70er Jahren Franziska Pfeifer, später Franz Pfeifer und Johann Rzehak hinzu. Franziska Margarete Pfeifer war die Tochter des vorgenannten Altgroßvaters Wenzel Kaulich.²⁴ Über die Geschichte der Familie Pfeifer wurde bereits in der Sudetendeutschen Familienforschung berichtet.²⁵



Franziska Margarete Pfeifer, geb. Kaulich (1827 – 1908). Franz Anton Pfeifer (1818 – 1891)

²² REIL, Roman: Radvanické kutání a dolování černého uhlí od Chavalče po Bystré, Verlag Obec Radvanice, 2011, S. 13

²³ Oesterreichischer Generalanzeiger für Handel und Gewerbe vom 15.03.1865, Börsenbericht S. 248

²⁴ REIL, Roman: Radvanické kutání a dolování černého uhlí od Chavalče po Bystré, Verlag Obec Radvanice, 2011, S. 17

²⁵ Popović, Michael: Die Geschichte der Familie Pfeifer aus Jibka, Braunauer Ländchen. Sudetendeutsche Familienforschung (SFF), Band XIV/Heft 1, Regensburg, Mai 2015. S. 8 - 20

In der Textilindustrie des 19. Jahrhunderts hatten die Starkstädter Webwaren (Starkstadt, č. Stárkov) aus Nordböhmen einen guten, internationalen Ruf. So besuchten die Starkstädter Märkte regelmäßig Textilhändler wie Schroll aus Braunau (č. Broumov), Josef Walzel aus Halbstadt (č. Meziměstí), Tobias Walzel und Hornich aus Deutsch Wernersdorf (č. Vernéřovice), Hofmann aus Birkigt (č. Březová), Hofmann aus Hauptmannsdorf (č. Hejtmánkovice) und Wenzel Kaulich aus Wernersdorf (Horní Vernéřovice). Die Erzeugnisse wanderten in alle Welt: Feinste Damaste, Köperwaren usw.²⁶

Nach 1857 finden wir unter den Gesellschaftern in der Kohleförderung Josef Rzehak aus Wüstrei (č. Bystré) und Franz Pfeifer aus Jívka. Um das Jahr 1860 beantragte auch Wenzel Kaulich, Inhaber einer Bleichmacherei, später auch einer Wäscherei in Radowenz (č. Radvanice), eine Bewilligung für die Suche und Förderung von Schwarzkohle. Dieser hatte gemeinsam mit seiner Ehefrau Helena die Grube Barbara eröffnet. Sie wurde nach der Tochter (*04.12.1855 - † 16.03.1937) von Franz Pfeifer und seiner Ehefrau Franziska Pfeifer, geb. Kaulich, benannt. Die Reste dieser Förderung sind noch heute sichtbar. Ende der 1860er Jahre übernahm die Grubenbetriebe von Josef Rzehak und Franz Pfeifer die Unternehmerin Franziska Pfeifer, geb. Kaulich (1827-1908). Diese gehörte am Anfang zu den Erfolgreichsten in Radowenz. Im Jahre 1869 betrug die Förderung umgerechnet 17 Tonnen. Am Ende des 19. Jahrhunderts übernahm die Bergbaubetriebe der bedeutende Unternehmer aus Radowenz, ihr Schwiegersohn Johann Rzehak. Im Jahre 1914 wurde dieses Bergwerk an Wilhelm Palme und seine Ehefrau aus Teplitz-Schönau (č. Teplice-Šanov) verkauft.

Der Sohn von Franziska Pfeifer, geb. Kaulich, Franz Josef Pfeifer (1859-1889), gründete 1885 zusammen mit Johann Rzehak (1848-1901) die Firma Pfeifer & Rzehak. Johann Rzehak praktizierte nach der Beendigung der Schulausbildung in der Bleichmacherei von Pfeiffer in Jívka und in der Grube in Klein Schwadowitz. Später heiratete er die Tochter Barbara seines früheren Chefs, Franz Pfeifer der ältere (1818-1891), und gründete in Radowenz im Jahre 1885 mit seinem Schwager, Franz Josef Pfeifer der jüngere (1859-1889), die oben erwähnte Firma. Diese währte aber nicht lange. Nach dem Tod von Franz Josef Pfeifer im Jahre 1889 wurde Johann Rzehak einziger Eigentümer der sehr gut prosperierenden Bleichmacherei in Radowenz. Johann Rzehak gründete eine neue Färberei auf Türkischrot.



²⁶HARTEL-THAM Gertrud: Die Stadt Starkstadt, Heimatkreis Braunau, S. 72

Auf diese Weise gelang es Johann Rzehak am Ende des 19. Jahrhunderts die gesamte bedeutende Textilindustrie und Kohleförderung in Radowenz in seinen Händen zu konzentrieren. Am Anfang des 20. Jahrhunderts modernisierte er sein Unternehmen, z. B. mit einer Wasserturbine. Neben dieser unteren Bleiche war auch die sog. *Obere Bleiche* von überregionaler Bedeutung. Sie wurde ab dem Jahre 1840 von ihrem Eigentümer Wenzel Kaulich (1790-1869) betrieben. Dieser gründete gemeinsam mit seinem Schwiegersohn Franz Pfeifer (1818-1891) aus Jívka in diesem Gebäude schon im Jahre 1862 eine Wäscherei von Leinen unter dem Namen Kaulich & Pfeifer. Dieses Unternehmen währte aber auch nicht lange und schon 1866 wurde über sie Konkurs angemeldet und erlosch 1867.²⁷

Die Flachsspinnerei in Radowenz, Kaulich & Pfeifer, wurde durch den Gesellschaftsvertrag von 16. 12. 1862 gegründet. Die Gründer waren Wenzel Kaulich, Besitzer einer Fabrik in Radowenz und Franz Pfeifer, Inhaber der Bleiche in Jibka. Die Unternehmen waren in der Werbung. Registrierung ol spol. I. Jicin 11, ra, 1865, fol. 44, 44/1. Bald war es über das Vermögen der Gesellschaft zum Commercial-Konkurs gekommen. Der diesbezügliche Eintrag wurde am 19. März 1866 registriert. fol. 44, 44/2 (Hallwich, cit. D., S. 10) Die Betriebseinrichtung wurde nach einem verheerenden Brand in der Spinnerei 1877 wiederaufgebaut.

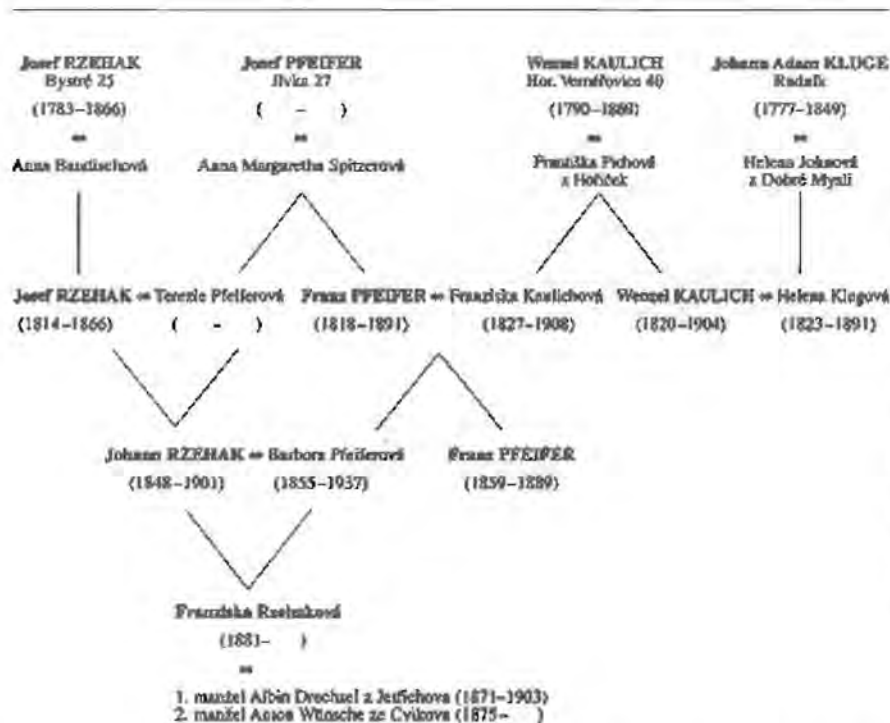


Johann Rzehak hat die Leinenbleiche am Beginn des 19. Jahrhunderts als Eigentum erworben, deren Geschichte in der Ersten Republik enden musste. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das Verfahren der Bleiche mit Hilfe von Kali durchgeführt, im späten 19. Jahrhunderts erfolgte dies mit Chlor; die umliegenden Wiesen wurden im Zusammenhang mit dem erfolglosen Abschluss des Bleichverfahrens genutzt.

*Bild: Färberei auf Türkischrot, Bleiche. Staatliches Kreisarchiv Trautenau*²⁸

²⁷ Radvanice: kapitoly z dějin obce pod Jestřebími horami, Roman Reil, Verlag Obec Radvanice, 2005, ISBN 8023938347, 9788023938340, 135 Seiten

²⁸ ebenda



Aus dem Namen Rzehak wurde nach dem Ersten Weltkrieg in der Ersten Tschechoslowakischen Republik der Name Řehák.

Die verwandtschaftlichen Beziehungen der Textilunternehmer und Grubenbesitzer im Gebiet von Jibka und Radowenz. Quelle R. Reil²⁹

Hier ist der am 4. September 1820 in Ober Wernersdorf Nr. 40, Böhmen, geborene Sohn von Wenzel und Franziska Kaulich, Wenzel Kaulich, erwähnenswert. Er starb am 18. November 1904 in Unter Wernersdorf. Am 30. September 1845 heiratete er in Hermannseifen, (č. Rudník), bis 1952 Heřmanovy Sejfy), Helena Kluge (21. März 1823 – 08. Februar 1891) die Tochter des Textilunternehmers Johann Adam Kluge (1777-1849).

Über Johann Adam Kluge (* 1.4.1844 Hermannseifen Bezirk Hohenelbe, † 24.3.1922 Oberaltstadt) ist in der Deutschen Biographie folgendes nachzulesen:

Kluge arbeitete seit 1859 im väterlichen Unternehmen. In der Wiener Niederlassung praktizierte er als Kaufmann. Seit 1861 war er mit seinem Vetter Ignaz Etrich in der Aufsicht der Spinnereien tätig. 1865 übernahm er die Leitung der kurz zuvor neuerrichteten Flachsgarnspinnerei in Oberaltstadt.

1873 wurde Kluge Gesellschafter der J. A. Kluge OHG. Er errichtete in Oberaltstadt 1878 eine Leinengarnbleicherei, 1886 in Dunkelthal bei Trautenau eine Flachsspinnerei. Durch Kluge erfuhr die Nähzwirnherstellung, die Garn- und Warenbleicherei mit Färberei und Appretur einen besonderen Aufschwung. Er förderte den Ausbau der mechanischen Weberei mit Konfektion in Hermannseifen, wo seine Brüder Franz und Josef Wenzel als Geschäftsführer die kaufmännische Leitung innehatten. Seinem Wirken ist es zuzuschreiben, daß die vollstufig eingerichteten Werke der Firma bald zu den bedeutendsten der Branche in Österreich-Ungarn und später in der Tschechoslowakei gehörten.

Aufgrund ihrer technisch modernen Anlagen überstanden die Betriebe alle konjunkturellen Krisen. Nach Kluges Tode wurden sie von seinen Söhnen noch

²⁹ Radvanice: kapitoly z dějin obce pod Jestřebími horami, Roman Reil, Verlag Obec Radvanice, 2005, ISBN 8023938347, 9788023938340, 135 Seiten

wesentlich erweitert und erzielten schließlich bei 3 000 Beschäftigten einen Umsatz von 20 Millionen RM. Beteiligungen bestanden an Leinen erzeugenden und verarbeitenden Unternehmen in Österreich, Ungarn, Jugoslawien und Sachsen. Das Unternehmen war bis 1945 in Familienbesitz. – Kluge war Präsident des Verbandes der österreichischen Flachs- und Leineninteressenten.³⁰

Josef Kaulich (*25. November 1849, Radowenz Nr. 19, †10. Februar 1929), der Sohn von Wenzel Kaulich und Helena, geb. Kluge, heiratete Hermine Amalie Müller (*1857 Hermannseifen 244, † 28. April 1888 Oberaltstadt, č. Horní Staré Město) am 11. Oktober 1877 in Hermannseifen 571.

Aus dieser Ehe ging Franz Wenzel Kaulich (*20. März 1880, Oberaltstadt, Böhmen, †10. November 1963, Forsa Schweden), der Urenkel des gemeinsamen Ahnen Wenzel Kaulich hervor. **Dieser ergriff die Initiative für den Bau der katholischen Kapelle in Nordschweden.** Von ihm wird später berichtet.

Die Hochzeit von Franz Wenzel Kaulich mit Ludmilla Martha Hanke fand am 22. Jul. 1909 Oberaltstadt (č. Horní Staré Město) Kreis Trautenau in Böhmen statt. Nur einen Monat vorher, am 27. Juni 1909, wurde die von Wenzel Kaulich initiierte und gebaute Kapelle in Sörforsa im Norden Schwedens durch den Erzbischof Albertus Bitter eingeweiht.

Die Orte, aus denen das Brautpaar stammte, Ober-Altstadt (č. Horní Staré Město), Kreis Trautenau, mit der Textilfabrik und Marschendorf (č. Horní Maršov) mit der Brauerei, die der Vater der Braut gepachtet hatte, sind nur zwölf Kilometer voneinander entfernt. In Ober-Altstadt befand sich das oben genannte Textilunternehmen J. A. Kluge (Flachsspinnerei) in der Franz Wenzel Kaulich seine weitere Ausbildung erfuhr. Die Firma nahm in diesem Bereich die europäische Spitzenstellung ein, welche sie bis zum Ende des 1. Weltkriegs behielt. Die einzige vergleichbare Stellung nahm eine französische Firma in Lille ein.³¹

Wie man einer Diplomarbeit der Germanistischen Fakultät der Universität in Ostrava entnehmen kann, waren es die Söhne Anton Hanke, k. u. k. Bergrat, und Josef Hanke, Brauereibesitzer in Marschendorf (č. Horní Maršov) im Riesengebirge aus der Erbrichterfamilie Hanke besondere Bedeutung erlangten. Věra ŠUSTKOVÁ berichtet, dass Josef Hankes Töchter Ehen mit Männern aus den besten Gesellschaftskreisen eingingen. Eine habe einen Fabrikanten in Sörforsa in Mittelschweden geheiratet.³²

Eine zweite Tochter heiratete den bekannten Advokaten und Notar von Bonelli in Hohenebel, Sohn eines österreichischen Feldmarschalls und später Rechtsberater des Prager Bodenreformamtes, und die dritte wurde Gattin des sächsischen Dipl. Ing. Conrath, der als Erfinder und Fabrikdirektor weithin bekannt war. Sein Sohn Josef wurde Diplom-Ingenieur und leitete schon zu Österreichs Zeiten eine große Textilfabrik in Siebenbürgen. Zwei seiner

³⁰ Marschner, Erhard, „Kluge, Johann Adam“, in: Neue Deutsche Biographie 12 (1979), S. 138 f. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd136072062.html>

³¹ Zugriff unter: <http://www.staretrutnovsko.cz/erzahlung-05.php> am 27.11.2015

³² ŠUSTKOVÁ, Věra: Das Gedächtnis der Orte – die deutsche Bevölkerung in der Ortschaft Bravantice – gestern und heute. UNIVERSITÄT IN OSTRAVA, PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT, LEHRSTUHL FÜR GERMANISTIK, 2011, S. 33 (Brosdorf - Kuhländchen1) - Brosdorf - Kuhlaendchen.pdf, URL <http://www.kuhlaendchen.de/media/Archiv/Brosdorf%20-%20Kuhlaendchen.pdf>, Heruntergeladen am 28.11.2015 23:32:10

Söhne gingen nach Kanada und Holland und ein dritter wurde zum gesuchten Badearzt in Bad Orb in Hessen.³³

Der Erbrichter Joseph Hanke aus Brosdorf (č. Bravantice) im Kuhländchen (Mähren) besaß das Anwesen Hanke Nr. 87 (Erbrichterei) mit 32,45 ha. Im Geburtenbuch von Brosdorf sind neun Kinder zu finden. Einer war Anton Hanke, geboren am 21. Dezember 1840 als Sohn des Erbrichters Joseph und seiner Ehefrau Josepha, Tochter des Johann Muthwilla, Bauer aus Piltsch (Preußisch Schlesien) und Ludmila, geb. Ullrich. Bei der Taufe erhielt er den Namen Anton Thomas, und seine Paten waren Franz Zindler, Erbrichter in Wollmersdorf, und dessen Ehefrau, wie wir in der Pfarrmatrikel der Pfarrkirche in Brosdorf von 1833-1862 lesen können.³⁴ Er wurde Bergpat und erforschte unter anderem die Höhlen des Slowenischen Karstes, die zu den hervorragendsten Sehenswürdigkeiten des Landes zählen.

Ein weiterer Sohn, Joseph Hanke, der für die Schilderung der Entstehung der Kapelle in Schweden eine Rolle spielt, wurde am 17. Nov. 1847 in Brosdorf, Mähren geboren³⁵

Jahren in Marschendorf, Kreis Trautenau. Er war als Braumeister 1907 Pächter des Marschendorfer Brauhofs mit Brauerei und Gastwirtschaft und Bürgermeister in Marschendorf IV. Theil. An das Hotel „BrauhoF“ ließ Graf Berthold Aichelburg 1855 einen großen Konzert- und Theatersaal anbauen. Sein Sohn Alfons Aichelburg erweiterte Brauerei samt Sudhaus für 30 Hektoliter. Die Blütezeit der Marschendorfer Bierbrauerei kam unter den Czernin-Morzins im Jahre 1908, als die jährliche Produktion 5300 Hektoliter betrug.³⁶

Dessen Tochter Ludmilla Martha Hanke wurde am 05. Juni 1884 in Marschendorf geboren und heiratete, wie bereits erwähnt, den Textilfachmann Franz Wenzel Kaulich am 22. Juli 1909 Oberaltstadt/Trautenau. Danach gingen die Eheleute für immer nach Schweden. Deren Nachkommen leben noch immer in Schweden.

Hauptort	Zu- und Vorname	Geburtsort	Charakter (Beruf)	Geburtsdatum			Heimatgemeinde (Post, Bezirk)	Religion	Stand (eig. verh. Witw.)	Anmerkung
				Tage	Monat	Jahr				
	Anton Hanke	Brosdorf	Erbrichter	21	12	1840	Brosdorf			geb. 21. 12. 1840
	Joseph Hanke	Brosdorf	Erbrichter	17	11	1847	Brosdorf			geb. 17. 11. 1847
	Ludmilla Martha Hanke	Marschendorf		05	06	1884	Marschendorf			geb. 05. 06. 1884
	Stahlecker	Wiesenthal	Fabrikant	25	11	1888	Wiesenthal			geb. 25. 11. 1888
	Ludwig	Wiesenthal	Fabrikant	05	08	1894	Wiesenthal			geb. 05. 08. 1894
	Leopold	Wiesenthal	Fabrikant	25	05	1900	Wiesenthal			geb. 25. 05. 1900
	Joseph	Wiesenthal	Fabrikant	10	05	1902	Wiesenthal			geb. 10. 05. 1902
	Ludmilla	Wiesenthal	Fabrikant	10	06	1916	Wiesenthal			geb. 10. 06. 1916
	Leopold	Wiesenthal	Fabrikant	25	05	1919	Wiesenthal			geb. 25. 05. 1919
	Joseph	Wiesenthal	Fabrikant	15	06	1921	Wiesenthal			geb. 15. 06. 1921

³³ ebenda, S. 33, 34

³⁴ N, I-N • inv. č. 250 • sig. Bi III 4 • 1833 - 1862 • Bravantice

³⁵ <http://vademecum.archives.cz/vademecum/permalink?xid=be839b74-f13c-102f-8255-0050568c0263&scan=55>

³⁶ Brauereiwesen im Riesengebirge. Krkonoše, svazek měst a obcí, Zámek 1, 543 01 Vrchlabí, Česká republika. S. 11. Zugriff unter: <http://res.deskline.net/documents/1/CZE/b3f00691-55c8-4e3a-9d02-1f3eb8abce94/file.pdf> und <http://hornimarsov.cz/en/town-history> am 27.11.2015

Holma-Helsinglands linspinneri och Väfveri AB (Holma - Helsinglands Flachsspinnerei und Weberei)

In Hälsingland hat die Flachserzeugung, ebenso wie in Böhmen, eine jahrhundertealte Tradition; sie war einst eine der wichtigsten Nebenerwerbsquellen der Provinz. Der Flachs- und Leinenbau hatte große Bedeutung für die Gegend von Forsa. Schon im 18. Jahrhundert hatten die Bauern die Möglichkeit mit Leinen ihre Steuern zu zahlen. Durch das Leinen sind die Bauern aus Hälsingland im 18. Jahrhundert reich und unabhängig geworden. Ein Kulturerbe und Zeugnis dieser Zeit sind die reich geschmückten Hälsinge Bauernhöfe. Heute noch kann man dort die hellblau blühenden Flachsfelder sehen wenn auch nicht mehr in der Menge von früher.³⁷

Heute wird diese alte Tradition in Schweden noch von einem Dutzend Textilfabriken gepflegt, von denen eine die Hälsinge Linneväveri ist.

Axel Leman (*21. Dezember 1871, Stockholm, †31. Mai 1957 Forsa, Hälsingland), gründete im Jahr 1898 die Holma-Helsinglands Flachsspinnerei und Weberei³⁸, die noch heute in Sörforsa, der Gemeinde Hudiksvall existiert. Diese Flachsspinnerei, die die Vorteile der dort reichlich vorhandenen Flachs- (Leinen) Produktion in der Region nutzte. Die gesponnenen Fäden wurden dann an Weber in allen Teilen Schwedens geliefert. Lehmann hatte mit dem Aufbau des Unternehmens auch soziale Einrichtungen für die Familien der Arbeitnehmer aufgebaut, so auch einen der ersten Kindergärten Schwedens. Als das manuelle Spinnen von Flachs in Sörforsa durch Maschinen ersetzt wurde, holte man sowohl Maschinen als auch qualifizierte Arbeitskräfte aus Böhmen, Irland und anderen Ländern ins Land.³⁹

Auch Jan-Olov NYSTRÖM berichtet unter der Überschrift *Det osannolika Hälsingland* (Das unglaubliche Hälsingland) am 01.06.2014, dass das von Axel Leman, einem gebürtigen Juden (*Av judisk börd*), gegründete, technisch vorbildliche Textilunternehmen auch wegen seiner sozialen Einrichtungen, Kindergarten, Erholungs- und Wohnheime für junge Mütter, in Schweden mustergültig war.

NYSTRÖM schließt seinen Bericht über die katholische Kapelle, und die Textilproduktionsgesellschaft mit den böhmischen und irischen Weberfamilien damit, dass *in dieser Landschaft Hälsinglands mit seinen großen Volkstraditionen, der stolzen hölzernen Burg, den lutherische Bauern und Kapellen, alles offenbar wirklich ziemlich unwahrscheinlich erscheint. (I detta landskap Hälsingland med sina stora allmogetraditioner, stolta träslott, lutherska bönder och bönhus är allting, som synes, egentligen ganska osannolikt.)*⁴⁰

Lehmann konnte den jungen Fachmann für die Textil- und Leinenproduktion, Franz Wenzel Kaulich, aus dem Zentrum der Kontinentaleuropäischen Leinenverarbeitung, der Trautenauer Region, im Jahr 1905 dafür gewinnen, die dortige Leitung des Unternehmens zu übernehmen.

³⁷ Zugriff unter: http://halsingland.se/sites/default/files/publika_pdf/sammansattbroschyr2012hudiksvall.pdf am 01.12.2015

³⁸ Zugriff unter: <https://sv.wikipedia.org/wiki/S%C3%B6rforsa> am 30.11.2015

³⁹ "Holma-Helsinglands linspinneri 2010". Svensk Upplagsbok. n.d. Archived from the original on 1 April 2012. Retrieved 1 April 2012.

⁴⁰ Zugriff unter: <http://halsinglandsmuseum.se/veta-mer/manadens-bild/arkiv-manadens-bild/> am 01.12.2015

Kaulich stellte fest, dass es für die aus Böhmen und Irland angeworbenen Facharbeiter und deren Familien dringend erforderlich war, auch im protestantischen Schweden nach den Grundsätzen ihres katholischen Glaubens zu leben. Viele Fachkräfte hatten mit ihren Familien vor Gründung der katholischen Kirchengemeinde, dem Bau der katholischen Kapelle und dem Pfarrhaus, Forsa wieder verlassen.

Der Enkel von Franz Wenzel Kaulich, Urban Kaulich schreibt derzeit auf der Webseite des noch bestehenden Unternehmens der Hälsinge Linneväveri (Leinenweberei):

Der Ort Hedsta Forsa wurde schon früh als eine mechanische Leinenweberei gegründet. Es nahm aber zu viel Zeit in Anspruch, die Webstühle mit Anschlag und Ketten per Hand zu füttern. Doch wuchs der Traum der jungen und vorausschauenden Bauern aus Forsa von einer mechanischen Spinnerei und Weberei. 1897 gründete man die Hälsinge Leinenspinnerei und Axel Lehman wurde als Geschäftsführer angestellt. Das Unternehmen wuchs auf bis zu 500 Angestellten.

1905 wurde Franz Kaulich als Leiter der Fabrik eingestellt. Er brachte ein fundiertes Wissen über Leinen aus Österreich mit. Sein Sohn Helmut war weiterhin bei Holma Helsingland beschäftigt. Nach seiner aktiven Zeit bei Holma Helsingland gründete Helmut, zusammen mit Sohn Urban, 1984 die Hälsinge Leinenweberei. Hälsinge Leinenweberei wird jetzt von Urban und seiner Familie betrieben.

Die Produktion besteht teilweise aus eigenen Designs sowie aus Bestellungen. Das eigene Sortiment ist vielfältig, umfasst Tischdecken, Servietten, Handtücher, Badelaken etc. in verschiedenen Größen, Farben und Mustern. „Das umsatzstärkste Produkt sind unsere Gardinen die heute in vielen öffentlichen Gebäuden sowie in privaten Häusern hängen“ sagt Urban Kaulich, „und wir verwenden ausschließlich Naturfasern in unseren Produkten“.⁴¹

Holma-Helsinglands AB, in der Franz Kaulich und sein Sohn Helmut leitend tätig waren, wurde 1898 als Flachspinnerei gegründet und entwickelte sich bis 1950 zu einer der modernsten Spinnereien in Europa. Inzwischen wird kein Garn mehr gesponnen. Im Fokus stehen inzwischen das Bleichen, Färben und Zwirnen von qualitativ hochwertigen Garnen mit umweltfreundlichen Prozessen für das Weben, Stricken, Kunststricken, Klöppeln und Häkeln sowie die Textilindustrie. Im Januar 2006 kaufte Margareta Larsson das Unternehmen und führte es in der gleichen Tradition fort. Das Sortiment wurde um exklusive Heimtextilien nach alter schwedischer Tradition erweitert.⁴²

Die Hälsinge Linneväveri (Hälsinge Leinenweberei) von Urban Kaulich befindet sich heute am Fluss Forssån in Näsvisen, im Nordwesten der schwedischen historischen Provinz Jämtland. Es werden Maschinenwebwaren in Leinen, Halbleinen und Baumwolle hergestellt. Im Fabrikverkauf von Qualitätstextilien sind unter anderem Vorhänge, Tücher, Servietten, Läufer, Handtücher und Strandtücher erhältlich.⁴³

⁴¹ Zugriff unter: <http://www.halsingelinnevaveri.se/egensida/om-halsinge-linnevaveri/501> am 01.12.2015

⁴² Zugriff unter: <http://holma.se/historia/> am 01.12.2015

⁴³ <http://www.halsingelinnevaveri.se/>

Noch heute gibt es in Sörforsa eine kleine katholische Gemeinde mit ihrer Kapelle, der katholischen Jesus Herz-Kapelle, wo ein reisender Priester die Messe hält. Viele der Arbeiter in der Leinenspinnerei und -weberei kamen vor über hundert Jahren aus Österreich-Ungarn und waren katholisch. Die berühmteste dieser Familien ist die Familie Kaulich, deren Nachkommen noch heute in der Gegend leben.⁴⁴

Jesu Hjärtas Kapell i Sörforsa - Jesu Hjärtas katolska kapell i Hälsingland (Die katholische Herz Jesu-Kapelle in Sörforsa, Helsingland)

Die Arbeiter und Vorarbeiter, die der katholischen Kirche angehörten, kamen Sörforsa aber es fehlte die katholische Messe. 1909 wurde die Kapelle von drei Zimmerleuten aus Forsa errichtet. Als Grundlage für die Zeichnung des Bauplans hatte Franz Kaulich eine Postkarte der Alpenkapelle von Kaiserin Elisabeth (Postalmkapelle bei Bad Ischl) aus Österreich. Kaiser Franz Joseph von Österreich-Ungarn und der damalige Papst Pius X trugen ebenfalls zum Bau und der Ausstattung der Kapelle und Gebäude bei. In der Fotogalerie der noch heute bestehenden Kirchengemeinde ist ein Foto von der Eröffnungsfeier mit Bischof Dr. Albert Bitter aus Stockholm, der dreißig Jahre als römisch-katholischer Bischof im protestantischen Schweden arbeitete, zu sehen.

Der Pastor Dr. Albertus Bitter, Sohn des Geheimen Sanitätsrates Dr. Heinrich Bitter in Melle, Landkreis Osnabrück, war zunächst zehn Jahre in der katholischen nordischen Mission in Stockholm und Gotenburg tätig. Wegen seiner Verdienste um die Entwicklung katholischer Kirchengemeinden in Schweden wurde er 1922 zum Titularerzbischof des Titularerzbistums Soltania (Soltaniye), Persien, ernannt.⁴⁵ Er kehrte im Jahre 1923 nach Melle zurück, verstarb am 19. Dezember 1926 und wurde auf dem Meller Friedhof beigesetzt.⁴⁶

Die Herz-Jesu-Kapelle ist eine römisch-katholische Kirche in Sörforsa in Hudiksvall Hälsingland. Sie gehört zur katholischen Pfarrei St. Paul der katholischen Diözese von Stockholm. Noch heute wird die heilige Messe in Sörforsa am ersten Samstag und am dritten Samstag im Monat um 12.00 Uhr in der Kapelle gefeiert.⁴⁷



Postalmkapelle 2015⁴⁸

⁴⁴ Zugriff unter: <https://sv.wikipedia.org/wiki/S%C3%B6rforsa> am 27.11.2015

⁴⁵ https://de.wikipedia.org/wiki/Albert_Bitter

⁴⁶ Zugriff unter: http://www.heimatvereine-melle.de/heimatverein/aus-alten-meller-zeitungsbaenden-.php?ctgl22=7&order=date_from&order_folge=DESC am 30.11.2015

⁴⁷ Zugriff unter: <http://www.jesuhjartaskapell.nu/> am 27.11.2015

⁴⁸ Zugriff unter: http://marterl.at/index.php?id=54&no_cache=1&oid=4905#.VlnfZL_CnwZ am 27.11.2015



Einsegnung der Kapelle 1909 mit Bischof Albert Bitter⁴⁹

Geschichte

In den späten 1800er Jahren haben einige Bauern aus Forsa eine Flachsspinnerei aufgebaut, die mit Hilfe von Fachleuten aus Europa geleitet wurde. Der manuelle Prozess der Spinnerei Flachs wurde durch Maschinen ersetzt. Es wurde qualifizierte Arbeitskräfte rekrutiert und mehrere hundert Menschen wurden aus Böhmen, Österreich, Ungarn und Irland und anderen Ländern angeworben. Viele Arbeiter und Vorarbeiter waren Katholiken, aber es fehlte die katholische Kirche, in der Gottesdienste abgehalten werden konnten. Direktor Franz Kaulich sah im Bau einer Kapelle einen Weg, um die Belegschaft der Leinenspinnerei halten und begann damit, um Geld und Land zu organisieren. Die Leinenspinnerei trug 500 Schwedische Kronen (SEK) bei, der österreichische Kaiser Franz Josef von Österreich-Ungarn spendete SEK 1.500. Franz Kaulich bezahlte das hierfür erworbene Grundstück. Es wurde nicht nur eine Überdachung gebaut, sondern es entstanden auch ein Gästehaus, der Pfarrhof, das Pfarrhaus und einige andere Gebäude. Schließlich wurde Sörforsa das Zentrum der katholischen Kirche im Norden Schwedens. Für eine lange Zeit die nördlichste katholische Kirche in Schweden. Die Kirchengemeinde wurde erst 1924 gegründet. Davor gehörte sie zur katholischen Kirche in Gävle. Seit 1960 gehört die Kirche wieder zu Gävle.

Kirchengebäude

Die Arbeiten an der Kapelle begannen im Jahr 1908. Sie wurde von drei Zimmerleuten aus Forsa gebaut. Als Grundlage für den Bauplan diente eine Postkarte der Kaiserin Elisabeth Alpenkapelle in Österreich⁵⁰. Im Jahre 1909 wurde die Kapelle durch den Erzbischof Albertus Bitter geweiht. Nach und nach wurde der Innenraum sehr verändert. Die Ausstattung besteht aus einer Orgel die ursprünglich aus Deutschland stammt. Die Kirchenglocke, die

⁴⁹ Zugriff unter: <http://www.jesuhjartaskapell.n.nu/fotogalleri> am 27.11.2015

⁵⁰ Hierbei handelt es sich um die 1865 errichtete *Postalmkapelle* in der Gemeinde Strobl bei Bad Ischl (Kochsche Alpenkapelle). *Der Hotelier und Postmeister Franz Koch aus Bad Ischl, betrieb den Postverkehr zwischen Bad Ischl und Salzburg. Er erwarb einen Teil der Postalm und nutzte diesen als Sommerweide für seine Pferde. Im Jahr 1865, anlässlich des Besuches der Kaiserin Elisabeth und um den vielen 'Alpenleuten' im Sommer den Besuch einer Hl. Messe zu ermöglichen, ließ das Ehepaar Franz und Juliane Koch die Kochsche Alpenkapelle errichten.*

Zugriff unter: http://marterl.at/index.php?id=54&no_cache=1&oid=4905#.Vlnal8jCnwY am 27.11.2015

einst der Papst spendete, wurde im Innenbereich angebracht. Eine neue Glocke hängt im Turm.⁵¹



In der L'illustrazione Vaticana erschien am 15. August 1933 der Bericht von Franz Kaulich *Una capilla católica en el extremo norte de Suecia*, der hier in der Übersetzung von Nicola Popović wiedergegeben wird:

Eine katholische Kapelle im extremen Norden der Schwedens

Ungefähr eine Meile vom schwedischen Hafen Hudiksvall am Bottnischen Meerbusen entfernt, befindet sich das industrielle Zentrum Sörfosa.

In dieser religiösen Region, Hälsingland genannt, wurde seit Jahrhunderten Leinen produziert, das vor allem im Zuge der landwirtschaftlichen Industrialisierung gewebt wurde. Das so hergestellte Gewebe ist sehr bekannt. Mit der Zeit errang das Leinen von Hälsingland Ruhm und erreichte eine Nachfrage, die vor 35 Jahren dazu führte, dass sich das Unternehmen von Sörfosa gezwungen sah, die Vorteile der die Technik der Hydraulik für den Betrieb zu nutzen.

Die Fabrik von Herr Axel Leman, die spezialisiertes Personal beauftragen musste, wurde hierfür zu Rate gezogen. Mit dem Wissen, dass in Österreich, besonders in Böhmen, die Leinenproduktion höchste Grade der Perfektion erreichen, wurden Meister der Leinenweberei aus Trautenau eingestellt. Zwanzig Österreicher wurden hierzu eingestellt, um die anfangs noch bescheidene Produktion des weißen Gewebes zu fördern. Die Österreicher fühlten sich wohl in ihrer neuen Heimat und brachten bald ihre Familien und Freunde nach, die auch zu einem großen Teil in der schwedischen Weberei-Industrie angestellt wurden.

1905 wurde die Funktion des technischen Direktors der Weberei ausgeschrieben. Der ausgewählte Bewerber hat noch heute diese Position. Alle Österreicher waren katholisch und viele von ihnen empfanden es als Notwendigkeit, eine katholische Kirche in ihrer neuen Heimat besuchen zu können. Die Erfüllung dieses Wunsches war jedoch kein einfaches Unterfangen.

⁵¹ Zugriff unter: https://sv.wikipedia.org/wiki/Jesu_Hj%C3%A4rtas_katolska_kapell am 27.11.2015



Der Pfeil zeigt die Situation Sörfosa

Geld fehlte, und auch wenn viele bereit waren, einen Beitrag zu leisten, überschritten die notwendigen Kosten doch die freiwilligen Beiträge. Es war das 50ste Jubiläum (1908) des Reiches von Franz-Joseph. In meiner Funktion als Leutnant des 4. Regiments der Infanterie von Bosnien Herzegowina, traute ich mich einen kleinen Beitrag zu leisten. Mir wurde nahe gelegt den offiziellen Weg zu beschreiten, was in meinem Fall hieß, die legale Vertretung Österreichs in Stockholm in Anspruch zu nehmen. Im Vertrauen, dass die rechtliche Vertretung, meiner Bitte und Anliegen in Bezug auf die Kapelle seiner Majestät des Kabinetts stattzugeben, stellte ich den Antrag. Meine Überraschung war groß, als ich erfahren musste, dass mein Anliegen in nur wenigen Tagen mit einem Begleitschreiben abgelehnt wurde mit der Begründung, dass die Forderung zu hoch sei. Ich aber ließ mich davon nicht entmutigen und so schrieb ich erneut dem Österreich-Ungarischen Ministerium, dass sie meinem Anliegen Aufmerksamkeit schenken mögen. Dies wurde gestattet und nach einem knappen Monat erhielt ich ein Angebot des Kaisers: 1.500 Kronen für eine katholische Kapelle in Sörfosa. Wegen des Bedarfs an weiteren Geldmitteln, wandte ich mich an den Generaldirektor der Fabrik, um bei der nächsten Ratssitzung den Vorschlag der Unterstützung vorzulegen. Ich hatte Glück: Die Gesellschaft bewilligte 500 Kronen für das Unterfangen. Etwas später erhielten wir einen weiteren Beitrag der Katholiken aus Sörfosa von weiteren 300 Kronen. Als

2.000 Kronen zusammengekommen waren, ging ich nach Stockholm um den apostolischen Vikar, seine Hochwürden Alberto Bitter, um die Genehmigung für den Bau der Kapelle zu bitten. Der Vikar zeigte sich interessiert an dem Projekt und versprach die kleine Kirche nicht nur zu segnen, sondern auch 6-7 Mal im Jahr zu besuchen.

Das Projekt begann mit der ersten Phase der Verwirklichung und um mich bei dem Bau architektonisch zu orientieren, bat ich meinen Bruder in Wien mir einige Postkarten von österreichischen Bergkapellen zukommen zu lassen, unter ihnen die Heilige Kapelle der Heiligen Isabel am Fuß des Großglockners, die auch ich besucht hatte und welche 10 Meter lang und 6 breit war.

Eine weitere Schwierigkeit erwartete mich: Die Beschaffung des Grundstücks für ihren Bau. Ich richtete mich an einen Bauern vor Ort, der sich aber nicht bereit erklärte mir dasselbe zur Verfügung zu stellen, war er ja Protestant und sah mein Anliegen nicht mit bereiten Willen. Ich ließ mich jedoch nicht davon abschrecken und befragte einen weiteren Nachbarn, mit dem gleichen Glück. Einige Tage später stellte ich die Anfragen abermals einem dritten Bauern, ohne zu erkennen zu geben, welchen Grund der Grundstückserwerb haben sollte. Da die Person mich schätzte, konnte ich ein Grundstück im naheliegenden Wald, zu dem angebotenen Preis, erwerben. Letztendlich wurden letzte Hürden mit dem Kaufvertrag und dem Grundbucheintrag auf meinen Namen im „Landgut-Eigentums-Register“ überwunden. Mit der Hilfe von 3 Schreibern fing ich im Herbst 1908 mit dem Bau an. Den Abschluss der Arbeit bildete präziser Weise das Ornament, insbesondere der Altar vor einer kleinen Balustrade, die als Kommunionbank dienen sollte usw.



Einer der Schreiner baute 12 einfache Bänke und ein Schwager schenkte mir ein Kruzifix, welches von einem geschickten böhmischen Schreiner aus Holz gefertigt wurde. Die Mutter unseres Generaldirektors schickte aus Paris wunderschöne Bilder, die die Jungfrau Maria darstellen sollten, sowie den heiligen Anton von Padua. Der Gemeindefereferent Nahler aus Gävle schenkte einen Hostienkelch und Frau Ende, die Frau des Direktors der Bleiche,

schenkte einen Wandschrank. Auf diese Weise konnte die Kapelle den Herrn Bischof empfangen, der die Kapelle persönlich am 27. Juni 1909 einweihte. Die katholische Gemeinde war bis dato 50 Personen stark, die kurz darauf auf 95 anstieg und momentan um die 90 zählt. Der Herr Bischof schenkte heilige Ornamente und Verschönerungsgegenstände für den Altar. In den ersten Jahren kamen der Pfarrer aus Gävle oder Stockholm um die heilige Messe mit uns zu feiern und blieben einige Weile um die heiligen Sakramente zu verwalten sowie den Kindern die Regeln beizubringen. Die Musik und Reinigung der Kirche sowie die Kleiderinstandhaltung wurde von Frau Ende ausgeführt.

Der Hochwürden Bischof Erich Müller, apostolischer Vikar,⁵² erreichte 1924, dass die Kapelle 1924 zur Kapelle von Sörfosa einen dauerhaften Pfarrer zugesprochen bekam. Eine Sakristei

⁵² Johannes Evangelist Müller, geboren in Gründholm, Erzdiözese München und Freising, 14.11.1877; zum Priester geweiht in Freising 29.6.1903, arbeitete in verschiedenen Funktionen im Dienst seiner Heimatdiözese, 8.10.1922 (damals Fest der hl. Birgitta von Schweden) Apostolischer Vikar für Schweden, 9.10.1922 Titularbischof von Lorea, 7.1.1923 Bischofsweihe durch Nuntius Erzbischof Eugenio Pacelli in München, nahm bei seiner Bischofsweihe zusätzlich den Namen Erik (nach dem heiligen Märtyrerkönig Erich von Schweden) an. Mit der Errichtung des Bistums Stockholm am 8.11.1953 dessen erster Bischof. 1.11.1957 Titularerzbischof von Pompeiopolis in Cilicia (Resignation auf das Bistum Stockholm). Gestorben 1965. Vgl. Annuario Pontificio 1965, S. 648; biographische Notiz zu Müller im Nachlaß Dr. Louis im Besitz des Kölner St. Ansgariuswerkes (2. Ordner, G-M. - Vgl Peter Louis, 25 Jahre St. Ansgarius-Glaubenswerk für die nordischen Kirchen: Jb 1950, S. 7- 10, hier:

wurde später, der Kirche zugehörig, errichtet, sowie ein Chor über dem Eingangsbereich. Der Herr Bischof leistete des Weiteren den Beitrag eines goldenen und silbernen Tisches, sowie einen wunderschönen Leuchter für das heilige Sakrament. Im Altar wurde ein Bildnis des heiligen Herzens Jesu errichtet. Es durften auch keine Tische und Gedecke aus Rom und des Heiligen Vaters fehlen, dessen atemberaubende Verzierung zur Erinnerung seines Jubiläums einladen sollte.

Es war des Weiteren wichtig, eine Behausung für den Pfarrer zu schaffen. Die katholischen Geber fanden auch dafür eine Lösung mit der notwendigen Eile: Eine Kirchengemeinde, die „Constantia“, deren Präsident der Schwedische Bischof war, beschaffte ein Grundstück für ein Haus, welches 1930 zusammen mit einem weiteren Gemeindehaus für Treffen gebaut wurde.

Am 27. Juni 1934 wird die katholische Gemeinde von Sörfosa 25 Jahre ihres Bestehens feiern und der Herr Bischof hat schon versprochen persönlich an den Feierlichkeiten teilzunehmen um dieses Jubiläum in Gedenken zu halten.

Franz Kaulich⁵³

In der Hudiksvalls Tidning (Zeitung) erschien 2009 folgender Artikel:

Kaiserliche Kapelle feiert 100jähriges Jubiläum. Sörforsa/

Mit ausländischem Kapital, einem großzügigen Zuschuss aus der Wirtschaft und einem kleineren Zuschuss aus privaten Mitteln, baute man vor 100 Jahren die Kapelle in Sörforsa. Kaiser Franz aus Österreich war der Hauptfinanzier und Papst Pius XI. schenkte die Turmglocke der Herz-Jesu (Hjärta) -Kapelle. So konnten sich die Katholiken der Gegend dort versammeln.

Mitten in der Landschaft von Hälsinge hat die Kapelle also ein Jahrhundert gestanden, umgeben von Protestanten und katholischen Kirchen, deren Nutzung seit der Reformation in Vergessenheit geraten war.

Die blühende Leinenproduktion in der Gegend von Forsa, der Import ausländischer Arbeitskräfte und die Industrialisierung der Hälsinge Leinenweberei AB war der Grund des Kapellenbaus. Hunderte der Arbeitskräfte kamen aus Böhmen, Österreich-Ungarn und Irland. Durch ein Nicht-Vorhandensein einer katholischen Gemeinde/Kirche zogen sie wieder zurück in ihre Heimatländer. Direktor F. Kaulich sah den Kapellenbau als eine Möglichkeit seine Arbeitskräfte zu halten und begann Gelder und Grundstück für den Kapellenbau zu organisieren.

S. 7. in: Ortskirche und Weltkirche in der Geschichte: Kölnische Kirchengeschichte, herausgegeben von Heinz Finger, Reimund Haas, Hermann-Josef Scheidgen. Böhlau Verlag Köln Weimar, 2011 - 1055 Seiten. S. 233

⁵³KAULICH, Wenzel: Una capilla católica en el extremo norte de Suecia. L'illustrazione Vaticana, ano IV (1) N. 8. Revista Quincenal, 1-15 Agosto 1933. S. 287-288. (Illustrierte des Vatikans, Vatikanstadt, 15. August 1933,)

Übersetzung von Nicola Popović, LL.M, Eppstein, Santo Domingo. Zugriff unter:

http://ddd.uab.cat/pub/illvat/illvat_a1933m8n8.pdf am 02.12.2015

Der Beitrag der Leinenspinnerei betrug 500 skr, Kaiser Franz schickte 1500 skr, F. Kaulich kaufte für 80 skr das Grundstück von Soldat Krut. Die Orgel war ein Geschenk aus Deutschland.

Laut P.-O. Anderson und seiner Frau Elisabeth blieb der Bau der Kapelle nicht unbemerkt. Mehrere Bauern sollen gezögert haben ihren Boden zu verkaufen, da sie befürchteten beim lokalen protestantischen Pfarrer in Ungnade zu fallen. P.-O. Anderson und seine Frau nutzen die Kapelle heute noch.

Drei lokale Zimmerleute wurden angestellt, um nach Vorlage von Kaiserin Elisabeths Alpenkapelle, 1908 den Bau zu beginnen. 1909 wurde die Kapelle von Erzbischof Albertus Bitter eingeweiht. Eine eigene Gemeinde wurde allerdings erst 1924 gebildet. Bis dahin gehörte man der Gemeinde in Gävle an, " erzählt P-O Anderson.

Mit der Zeit wurde Sörforsa das Zentrum der katholischen Kirche in Norrland. 1955 wurde die Basis der katholischen Seelenpflege nach Sundsvall verlegt. Neun Jahre später wurde Sörforsa wieder mit Gävle und der St. Paulsgemeinde zusammengelegt. Die Hundert Jahre waren eine bewegte Zeit für die Kapelle und die kleine Gemeinde. Eine Zeitlang gehörten diverse Häuser zur Kapelle. Ein Gemeindehaus, Gästehaus, Versammlungsheim, Pfarrhaus und andere, mit anderer Bestimmung, Häuser.

Eine Zeitlang wohnten zwei Schwestern aus dem Mutter-Teresa -Orden in Sörforsa. Somit gab es auch einen Priester, denn wenn Ordensschwestern da waren, musste täglich eine Messe gelesen werden. „Als die Schwestern nach beinahe 10 Jahren weggezogen, zog auch der Priester weg“ erklärt Elisabeth Anderson.

Die Glocke, die vom Papst geschenkt worden war, wurde in den Innenraum der Kapelle platziert, da sie einen viel zu schwachen Klang hatte. Im Turm hängt jetzt eine Glocke mit voluminöserem Klang. Das Innere der Kapelle wurde mehrmals verändert. Das Äußere wurde neu verputzt und angelegt. So gut wie alle dazugehörenden Häuser sind mittlerweile verkauft.

Von der damals recht großen Gemeinde sind heute knapp 30 Mitglieder übrig. 1953 waren 354 katholische Gemeindemitglieder namentlich bekannt. Viele der ersten Einwanderer und deren Kinder haben sich mit der Urbevölkerung vermischt und sind zum Protestantismus konvertiert oder sind Atheisten geworden. Andere sind weggezogen, einige dazu gezogen. Eine kleine Kerngruppe lebt in ihrem Glauben dort noch weiter. Zweimal im Monat wird ein Priester aus einer anderen Gemeinde ausgeliehen und liest in der Kapelle eine Messe.

Dieses Jahr ist also das Jubiläum der Kapelle. Sie wurde am 27.6.1909 eingeweiht. Ob eine Zeremonie stattfinden wird ist noch nicht klar. Irgendwie sollten die hundert Jahre gefeiert werden. Die Gemeindemitglieder machen sich allerdings eher Gedanken um die Finanzierung der anfallenden Renovierungsarbeiten.

„Letztes Jahr haben wir die Fenster ausgetauscht“, sagt E. Anderson, jetzt überlegen wir, die Außenfassade zu renovieren. Die ganze Kirche muss gesäubert werden, aber wir wissen nicht wie viel wir schaffen und für wie viel wir Geld haben.⁵⁴

Nach dem Ersten Weltkrieg änderten sich die Verhältnisse der einst so bedeutenden Böhmisches Textilindustrie fulminant; mit dem ersten Niedergang kam es zu einer dramatischen Massenarbeitslosigkeit in Nord-Böhmen. Nach dem Zweiten Weltkrieg, der Vertreibung der deutschen Bevölkerung und als Folge der Enteignungen unter dem Stalinisten Klement Gottwald 1948 kam es zu einem weiteren drastischen Rückgang, einem weitgehenden Erliegen der Textilproduktion in der ČSSR.

Zusammenfassend bleibt die Feststellung, dass im Norden Schwedens nicht nur die in Nordböhmen entwickelte Kunstfertigkeit der Herstellung von Leinen und deren industrielle Produktion überlebt haben, sondern sich eine „böhmisch-katholische“ Kirchengemeinde entwickelte, die noch heute als Besonderheit in Nordschweden lebendig ist.

Dr. Michael Popovic, Eppstein
